

TRAFO

„Um nachhaltige Strukturen zu schaffen, brauchen wir die Kommunalverwaltungen an unserer Seite“

Interview mit dem Landrat des Ostalbkreises,
Klaus Pavel



Foto: Nicole Krüger

Der Ostalbkreis ist Träger des TRAFO-Projekts „Lernende Kulturregion Schwäbische Alb“. Er vernetzt die beteiligten Kultureinrichtungen miteinander, berät sie in förderrechtlichen und kulturpolitischen Fragen und wirbt für ein positives Bild des ländlichen Raums. Wir sprachen mit dem Landrat Klaus Pavel über Kirchturmdenken, Vernetzungsstrategien und das Besondere an der Schwäbischen Alb.

Auf der ersten Kulturplattform des Projekts „Lernende Kulturregion Schwäbische Alb“, die im Februar in Heidenheim stattgefunden hat, haben Sie deutlich gemacht, dass Kultur kein weicher Standortfaktor ist und daher keine freiwillige Aufgabe der Politik sein sollte. Was tun Sie als Landrat des Ostalbkreises dafür, diesem Plädoyer nachzukommen?

Landrat Klaus Pavel: Der Ostalbkreis versteht sich als Raum für Talente und Patente. Tatsächlich hat die Wirtschaftsregion Ostwürttemberg (Landkreise Heidenheim und Ostalbkreis) eine höhere Patentdichte als München oder das Rhein-Main-Gebiet und liegt bundesweit auf Platz zwei hinter Stuttgart. Um diesen Erfindergeist zu fördern, investieren wir sehr viel in eine lebendige Bildungsregion und arbeiten eng mit den Schulen und Hochschulen im Kreis zusammen. Kreativität und Innovationskraft brauchen aber mehr als professionelle Ausbildungsstätten und attraktive Arbeitsstellen. Ein motivierendes Umfeld entsteht erst dann, wenn ich mich auch persönlich weiterentwickeln und mein Lebensumfeld gestalten kann. Insbesondere dort, wo ich an persönliche Grenzen stoße oder mir mehr Offenheit meiner Mitmenschen wünsche, kann mir Kultur den Raum geben, den ich brauche. Wie in anderen ländlichen Regionen auch, sind die Vereine im Ostalbkreis wichtige Träger des kulturellen Lebens in den Gemeinden. Neben zahlreichen Musikvereinen und Chören arbeiten vor allem die Kunstvereine auf sehr hohem Niveau. Gleichzeitig dürfen wir uns über renommierte Künstler/innen und Galerien, innovative Theater sowie viele hochkarätige Musikfestivals freuen. Die gute Arbeit der 14 regionalen Musikschulen spiegelt sich in den fabelhaften Ergebnissen des Wettbewerbs „jugend musiziert“ wieder. Durch den stetigen Erfolg haben wir vor 22 Jahren ein Auswahlorchester gegründet, in dem die besten Schüler/innen gemeinsam musizieren. Der Landkreis ist Träger dieses Orchesters und finanziert die Geschäftsstelle, ich bin zudem als Vorsitzender des Fördervereins aktiv. Um neben diesen jungen Talenten auch die Menschen mit Kunst in Kontakt zu bringen, die in der Regel kein Interesse daran haben, zeigen wir im Foyer unserer Geschäftsstellen in Aalen und Schwäbisch Gmünd durchgängig Ausstellungen regionaler und überregionaler Künstler/innen. Dass wir die Kulturarbeit im Kreis ernst nehmen und fördern wollen, zeigen nicht zuletzt die Entscheidungen des Kreistags, die Trägerschaft des Projekts „Lernende Kulturregion Schwäbische Alb“ zu übernehmen und ein eigenes Sachgebiet Kultur einzurichten.

Im Rahmen des Projekts „Lernende Kulturregion Schwäbische Alb“ arbeiten Sie nicht nur mit sieben Landkreisen zusammen, sondern auch sehr eng mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, dem Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg sowie mit dem Bund. Dennoch ist das politische Denken noch immer weit verbreitet, eher im Rahmen seiner eigenen Verwaltungsgrenzen zu handeln. Wie funktioniert daher diese Zusammenarbeit?

Pavel: Ich denke, man sollte sich zunächst klar werden, woher dieses Kirchturmdenken kommt. Der Ostalbkreis selbst ist Ergebnis der Kreisreform 1973. Die Grenzen zwischen den Raumschaften Aalen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd sind daher noch immer in vielen Köpfen erhalten. Nicht anders sieht es in den Gemeinden aus, die im Rahmen der Gebietsreform zu neuen Verwaltungseinheiten zusammengelegt wurden. Oftmals sind es noch die alten Grenzen, mit denen sich unsere Bürger/innen identifizieren. Ich denke aber, dass Heimat für die jungen Menschen schon ganz anders aussieht und auf einen größeren Raum bezogen ist, der auch über die aktuellen Kreis- und Gemeindegrenzen hinausgeht. Dennoch bestimmen die kommunalen Grenzen natürlich auch politische Entscheidungen – und werden durch diese wiederum verstärkt. Denken wir beispielsweise an die Investitionen einer Kommune, die zunächst einmal für die eigenen Bürgerinnen und Bürger gedacht sind. Im Ostalbkreis gibt es glücklicherweise viele Beispiele erfolgreicher Kooperationen und kommunaler

Verbände. Dass man aber gemeinsam viel mehr bewirken kann als alleine, haben mittlerweile fast alle Gemeinden und Landkreise erkannt. Eine gelungene Form der Zusammenarbeit ist hier sicherlich auch der Schwäbische Alb Tourismusverband, in dem zehn Landkreise und viele weitere Partner aktiv sind. Daher ist jetzt der richtige Zeitpunkt, nun auch ein kulturelles Netzwerk für die gesamte Region aufzubauen. Und dies haben wir mit der „Lernenden Kulturregion“ geschafft. Nach unseren ersten Erfahrungen würde ich sogar behaupten, dass die überregionale Zusammenarbeit im kulturellen Bereich einfacher ist, da die meisten Einrichtungen sehr aufgeschlossen sind oder ohnehin überregional agieren (müssen). Zudem haben wir das große Glück, dass die Modellregion so weitläufig ist und wir keine direkten Konkurrenzverhältnisse schüren – weder zwischen den Kultureinrichtungen noch auf Ebene der Verwaltungen. Das bedeutet auch, dass wir versuchen, uns nicht wichtiger als die sechs anderen Landkreise zu nehmen und in der ganzen Modellregion aktiv zu werden. In den wenig engagierten Verwaltungen ist das nicht immer ganz einfach, aber durch die enge Zusammenarbeit mit den vier LEADER-Geschäftsstellen funktioniert es trotzdem sehr gut.

Ein Ziel des Projekts „Lernende Kulturregion“ ist die weitere Öffnung der LEADER-Förderung für Kultur. Im Rahmen von TRAFO wird daher erprobt, wie mit einem gemeinsamen Förderfonds EU-, Bundes- und Landesmittel gezielt für die Weiterentwicklung von Kultureinrichtungen verwendet werden können. Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht? Und ist das ein Modell, das auch für LEADER-Regionen in anderen Bundesländern interessant ist?

Pavel: Der Ostalbkreis hat langjährige Erfahrungen mit LEADER und ist in dieser Förderperiode gleich in zwei Kulissen aktiv. Wir wissen also, was sich mit LEADER-Mitteln bewegen lässt, aber auch, wie streng die Vorgaben zur Antragstellung und Abrechnung sind. Dass es eine Herausforderung werden würde, ein solch kompliziertes Förderinstrument für die Kulturarbeit zu öffnen, war uns also von vornherein bewusst. Umso positiver erscheint mir das, was wir mit dem gemeinsamen TRAFO-LEADER-Fonds bisher erreicht haben. Durch die abgestimmte Beratung der LEADER-Geschäftsstellen und unserer Projektleitung haben vier Kultureinrichtungen bereits Förderanträge für wirklich ambitionierte Transformationsprojekte ausgearbeitet, und es konnten viele weitere Kulturakteure beraten werden. Bisher sind die LEADER-Mittel in Baden-Württemberg in den vergangenen Jahren hauptsächlich in investive Kulturprojekte geflossen. Leider führten diese Investitionen nicht immer zu einem nachhaltigen Ergebnis. Das Römermuseum Mengen-Ennetach, das für eine Mitarbeit in der „Lernenden Kulturregion“ vorgesehen war, wurde beispielsweise nur wenige Tage vor Projektbeginn durch Gemeinderatsbeschluss geschlossen. Daher legen wir bei den Projektanträgen für den gemeinsamen TRAFO-LEADER-Fonds großen Wert auf ein gesundes Verhältnis zwischen Innovation und Nachhaltigkeit. Zukunftsweisende Projekte sind nur dann gut, wenn sie auch zukunftsfähig sind. Wir verstehen TRAFO als Experimentierraum, um herauszufinden, was Nachhaltigkeit in der Kulturarbeit bedeuten kann und welche Rahmenbedingungen sie braucht. Die Beratung der Antragsteller ist entsprechend umfangreich und funktioniert nur, wenn Expert/innen aus LEADER und TRAFO Hand in Hand arbeiten. Ich denke, dies wäre auch für andere Regionen wichtig, die LEADER noch mehr für Kultur öffnen möchten.

Das Projekt „Lernende Kulturregion Schwäbische Alb“ läuft noch bis 2020. Was wollen Sie bis dahin erreicht haben und was brauchen Sie dafür?

Pavel: Für die Kulturakteure auf der Schwäbischen Alb wollen wir uns zur Anlaufstelle entwickeln, die inhaltlich und finanziell beraten, Transformationsprozesse begleiten und auf gute Projekte verweisen kann. Im Rahmen von TRAFO haben wir hauptsächlich die kulturellen Einrichtungen im Blick und das Ziel, bis 2020 als Lernende Kulturregion ein stabiles Netzwerk aufzubauen. Wichtige Partner scheinen uns hier auch die Volkshochschulen und Bibliotheken zu sein. Welche Möglichkeiten es gibt, sie zu Trägern der örtlichen Kulturarbeit zu machen, versuchen wir nicht nur über einzelne Projekte unserer Kulturwerkstätten, sondern auch im Kontakt mit den entsprechenden Verbänden herauszufinden. Neben den kulturellen Einrichtungen wollen wir uns zukünftig aber auch verstärkt um ehrenamtliche Vereine und Initiativen kümmern. Um nachhaltige Strukturen zu schaffen, brauchen wir zudem die Kommunalverwaltungen an unserer Seite. Das funktioniert bisher nur dort, wo sich Landräte und Bürgermeister/innen für Kultur begeistern können. Vor allem was die Jahre nach 2020 angeht, werden wir auch weiterhin auf die Unterstützung der beiden Landesministerien angewiesen sein.